

*Köllner, Alena: Buchwesen in Prag. Von Václav Matěj Kramerius bis Jan Otto.*

Edition Praesens, Wien 2000, 177 S., 28 Abb. (Buchforschung 1).

Die Forschungslage zur Geschichte des Prager Buchhandels im 19. Jahrhundert ist schlecht. Der Rezensent informiert darüber in Band 11 (2002) des „Leipziger Jahrbuches zur Buchgeschichte“. Nachdem in der Ersten Republik Zeitzeugen aus dem Umfeld der Prager Buchhändler-Fachschule das Bild der Branchengeschichte bestimmten und in der sozialistischen Zeit die Forschung auf diesem Gebiet der Ideologie geopfert wurde, kommen heute wesentliche Impulse aus dem Ausland – aus Budapest, Wien und Leipzig. Dabei vertreten sowohl die Budapester Historikerin Dorottya Lipták als auch ihre Leipziger Kollegen einer von Hartmut Zwahr initiierten Gruppe die sozialgeschichtliche Richtung der Buchhandelsgeschichte, die den Buchhandel primär als Wirtschaftszweig begreift, während Alena Köllner der vor allem unter Literaturhistorikern und Bibliothekaren populären kulturgeschichtlichen Richtung zuzuordnen ist. Ihre erheblich erweiterte Magisterarbeit am Institut für vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Wien bildet den ersten Band der Schriftenreihe der 1998 gegründeten „Gesellschaft für Buchforschung in Österreich“.

Köllners Arbeit gibt einen Überblick über die Entwicklung des Prager Buchwesens vom Beginn der nationalen Wiedergeburt bis zur Entfaltung der tschechischen Nationalgesellschaft. Den Buchdruck bezieht sie nur insoweit mit ein, als er sich für den Beginn des behandelten Zeitraumes kaum vom Buchhandel trennen lässt. Auf die Bedeutung deutscher und jüdischer Buchhändler und die vielfältigen Übergänge und Verbindungen zwischen den Nationalitäten weist die Autorin ausdrücklich hin.

Das Buch ist zeitlich in zwei Teile gegliedert. Der erste reicht vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Der zweite Teil behandelt die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gleichwertig sind sie nicht, der erste ist umfangreicher und besser durchdacht.

Die Autorin löst die Buchhandelsgeschichte weitgehend in Firmenwissenschaft auf. Übersichten über die Firmen mit Angaben zu Gründung, Besitzverhältnissen und Unternehmensprofil waren schon für die Buchhändler des 19. Jahrhunderts von Interesse. Sie wollten schließlich wissen, wer ihre Geschäftspartner waren. Köllner stützt ihre Arbeit überwiegend auf ein Lehrbuch der Prager Buchhändler-Fach-

schule aus den zwanziger Jahren, das in seinen Quellen nicht zurückverfolgt werden kann und von Historikern nicht verwendet werden sollte.

Die Firmenwissenschaft wird dem Leser gleich zweimal geboten, nicht nur im Haupttext, wo die Firmen chronologisch nach der Konzessionierung geordnet sind, sondern auch in einem Anhang, dessen Gestaltung seine Herkunft aus einer Datenbank nicht verschweigt. Hier sind sie alphabetisch nach den Namen geordnet. Dieser Anhang geht auf eine Anregung von Peter R. Frank zurück, der an einer Topographie zum österreichischen Buchgewerbe zwischen 1750 und 1850 arbeitet. Da man die Zielgruppe des Buches eher unter interessierten deutschen Laien, beispielsweise im Bibliotheksbereich oder in der Bohemistik, vermuten muss, ist anzunehmen, dass viele Leser mit der Sammlung von Namen und Zahlen wenig anfangen können werden. Nachteilig ist zudem, dass die offiziellen Firmenbezeichnungen nicht angegeben werden, sondern nur Personennamen.

Nun ist der Buchhandel mehr als die Summe seiner Firmen. So führt in jeden der beiden Teile des Buches ein Überblick über die allgemeine Entwicklung ein, der dem Leser jedoch zu kurz erscheinen muss. Ebenfalls von der Firmenwissenschaft abgesetzt sind zwei Verlagsstudien, die eng an die Verlegerpersönlichkeiten gekoppelt sind, ohne jedoch im eigentlichen Sinne biografische Studien zu sein. Dabei ist Václav Matěj Kramerius (1753-1808) als engagierter tschechischer Verleger am Beginn des im Buch behandelten Zeitraumes zu sehen, der seiner Zeit zu weit voraus war, um wirtschaftlich erfolgreich sein zu können, während mit Jan Otto (1841-1916), der eigentlich schon jenseits des behandelten Zeitraumes steht, ein Ausblick auf eine bedeutende Verlegerpersönlichkeit in der Epoche der entfalteten Nationalgesellschaft geboten wird. Der Konzeption des Buches hätte eine nähere Betrachtung von Ignaz Leopold Kober (1825-1866) besser entsprochen, da er der erste war, der nationale Ideologie und wirtschaftlichen Erfolg zu verbinden wusste, und zwar zu Beginn der konstitutionellen Ära in den sechziger Jahren. Nur bis zu diesem Zeitpunkt werden – von einigen Ausblicken abgesehen – die allgemeine Darstellung und die Firmenwissenschaft geführt. Otto erhielt seine Zulassung erst 1871. Über Kober standen der Autorin jedoch nicht genügend Informationen zur Verfügung. Das Ausweichen auf Otto ist daher verständlich. Die Autorin interpretiert Otto rein kulturell, als Verleger diverser Buchreihen und Zeitschriften, als Partner von Schriftstellern. Im Branchenkontext sieht sie ihn nicht. Für Ottos sozialgeschichtliche Position muss auf aktuelle Studien von Dorotyya Lipták verwiesen werden. Seine Stellung in der Buchbranche untersucht der Rezensent in seiner Dissertation. Bei Kramerius, der sich selbst vor allem als Journalist sah und nicht wie Otto als Unternehmer, erscheint die kulturhistorische Interpretation angemessener.

Nur kulturhistorisch ist die Grundthese des Buches zu verstehen: der Buchhandel sei eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung der tschechischen Nationalgesellschaft gewesen. Die These beruht auf der Gleichsetzung der Herausgabe bestimmter Bücher mit dem Buchhandel. Sozial- und wirtschaftsgeschichtlich war das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Buchhandel genau umgekehrt. Erst entstand ein potenzieller Markt, dann wurde er auch bedient.

In seinen Ansätzen und im Vergleich mit der bis Mitte der neunziger Jahre zur Prager Buchhandelsgeschichte erschienenen Literatur trägt das Buch von Alena

Köllner durchaus innovative Züge. Doch war es der Autorin, die keine ausgebildete Historikerin ist und auf die Nutzung von Archivalien weitgehend verzichten musste, nicht möglich, das Thema wissenschaftlich befriedigend zu bearbeiten. Sinnvoller wäre es daher gewesen, dem Buch eine konsequent populärwissenschaftliche Ausrichtung zu geben, für die sich bei Aleš Zach gute Anregungen gefunden hätten. Bei Verzicht auf den firmenwissenschaftlichen Anhang hätte die Autorin dem Haupttext mehr Raum widmen und ihn sorgfältiger bearbeiten können – dadurch dem Leser so manchen Fehler ersparend. Ihr Buch kann nur als eine erste Einführung verstanden werden – mit Lücken, Irrtümern und Ungenauigkeiten. Ausdrücklich fordert es zu weiterer Forschung auf.